

Maren Scheurer

Claudia Bath, Marlene Sophie Deines, Uwe Durst, Vincent Fröhlich, Sabrina Maag, Tom Reiss, Kristin Rheinwald (Hg.): Wie die Sopranos gemacht sind: Zur Poetik einer Fernsehserie

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7047>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheurer, Maren: Claudia Bath, Marlene Sophie Deines, Uwe Durst, Vincent Fröhlich, Sabrina Maag, Tom Reiss, Kristin Rheinwald (Hg.): Wie die Sopranos gemacht sind: Zur Poetik einer Fernsehserie. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen / Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7047>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Claudia Bath, Marlene Sophie Deines, Uwe Durst, Vincent Fröhlich, Sabrina Maag, Tom Reiss, Kristin Rheinwald (Hg.):
Wie die Sopranos gemacht sind: Zur Poetik einer Fernsehserie**

Wiesbaden: Springer VS 2016, 359 S., ISBN 9783658133368,
EUR 49,99

In der anglo-amerikanischen Literatur- und Medienwissenschaft gilt die HBO-Produktion *The Sopranos* (1999-2007) als eine der herausragenden, wenn nicht gar als erste Fernsehserie des sogenannten ‚Quality TV‘. Entsprechend viele Einzel- und Sammelpublikationen beschäftigen sich mit der sechs Staffeln umfassenden Saga, in der der Mafiaboss Tony Soprano die Spannungsverhältnisse zwischen beruflicher und privater *famiglia* mit Hilfe einer Psychotherapie auszugleichen sucht (z.B. Yacowar, Maurice: *The Sopranos on the Couch: Analyzing Television's Greatest Series*. London: Continuum, 2003; Greene, Richard [Hg.]: *The Sopranos and Philosophy: I Kill Therefore I Am*. Chicago: Open Court, 2004; Lavery, David [Hg.]: *The Essential „Sopranos“ Reader*. Lexington: University Press of Kentucky, 2011).

Mit *Wie die Sopranos gemacht sind: Zur Poetik einer Fernsehserie* legen die Herausgeber_innen nun einen Band vor, der zwei Ziele verfolgt: Zum einen möchten sie, im Vergleich zur bisherigen Forschung, den künstlerischen Verfahren der Serie größere Aufmerksamkeit widmen als einer rein inhaltlichen oder kulturwissenschaftlichen Interpretation. Dass dieser Frage „erstmal im deutschsprachigen Raum“ (S.vii) nachgegangen werde, lässt zum anderen darauf schließen, dass verstärkt

ein deutschsprachiges Publikum angesprochen werden soll.

Beim Aufschlagen des Bandes überrascht zunächst, dass die Herausgeber_innen auf die sonst durchaus übliche Einleitung und Vorstellung der einzelnen Beiträge verzichten und stattdessen in einem knapp einseitigen Vorwort präzise das gemeinsame Anliegen der versammelten Texte formulieren: In Anlehnung an das Interesse der russischen Formalisten an der „Faktur literarischer Texte“ (ebd.) geht es ihnen darum, die komplexe Form der *Sopranos* genauer zu untersuchen und zu beschreiben. Wer dennoch die theoretische und thematische Einordnung sowie die Orientierung vermisst, die solche Einleitungen sonst zu leisten vermögen, wird auf den folgenden Seiten auf zweierlei Weisen entschädigt. Zum einen zeichnen sich die Titel der versammelten Beiträge durch eine solch große Klarheit aus, dass Leser_innen leicht auf Abstracts verzichten können; zum anderen wartet der Band zu Beginn mit zwei umfangreichen Aufsätzen auf, die durch ihren Informationsgehalt ausreichend in den Kontext und den Aufbau der *Sopranos* einführen. So zeichnet Felix Weigold die historische Entwicklung des US-amerikanischen ‚Quality TV‘ nach, deren Verständnis es sehr viel besser erlaubt, die Innovationen der Serie zu

begreifen und in die Mediengeschichte einzuordnen. Allerdings fällt auf, dass bereits der nächste Aufsatz von Philippe Wampfler zur narrativen Komplexität und Staffelstruktur der *Sopranos* mit einer abweichenden Definition dieses Leitbegriffs operiert. So führt die fehlende Einheitlichkeit der dem Band zu Grunde gelegten analytischen Begriffe dazu, dass die einleitende und orientierende Funktion der ersten Aufsätze leider wieder relativiert wird. Insgesamt sind diese Beiträge allerdings insbesondere für Neueinsteiger_innen in die Serie äußerst informativ und liefern einen ausführlichen Abriss des bisherigen Forschungsstands.

Sie bereiten auf Betrachtungen vor, die sich kleinteiligeren Aspekten der ‚Faktur‘ der *Sopranos* widmen. Dazu zählen anregende Untersuchungen zu Cliffhanger (Vincent Fröhlich) und Musik (Aron Sayed) sowie Analysen des Vorspanns (Melanie Lörke), der Rauminszenierungen (Elisabeth K. Paefgen), der Intertextualität (Bernd Schneid) und der filmischen Subjektivität (Malte Bachem). Auch dem spezifischen Einsatz von Objekten (Tom Reiss), von wunderbaren Ereignissen (Uwe Durst) und von Morden in der Plotstruktur (Nadine Feßler) wird jeweils ein Kapitel gewidmet.

Mutig ist es, mit Thomas Rothschilds Beitrag „Family Life – Die

Sopranos, die Normen des Kapitalismus und das Gesetz der Serie“ einen Essay an den Schluss des Bandes zu setzen, der amerikanischer Populärkultur und damit auch den *Sopranos* kaum etwas Gutes abgewinnen kann und der zuletzt auch noch das gesamte Unterfangen des Bandes – den künstlerischen Anspruch der *Sopranos* durch eine akademische Analyse ihrer Verfahren zu begründen – in Zweifel zieht. Mögen Freund_innen und Kenner_innen der Serie auch kaum geneigt sein, dieser Einschätzung zuzustimmen, so stellt sie immerhin eine Herausforderung dar, jeden vorangehenden Beitrag des Bandes auf seine wissenschaftliche Stichhaltigkeit zu prüfen und sich mit und über diese Versuche hinaus fortgesetzt mit der Poetik der *Sopranos* auseinanderzusetzen.

Insgesamt liefert der Band eine nützliche Ressource zur Beschäftigung mit der US-amerikanischen Serie. Auch wenn nicht alle Beiträge über den gegenwärtigen Forschungsstand hinausführen, liefern die Untersuchungen doch immer wieder anregende Ideen und analytische Ansätze zu den *Sopranos*, sodass bedauert werden muss, dass der Band von der immer noch weitgehend im englischsprachigen Raum verorteten Forschung nicht rezipiert werden kann.

Maren Scheurer (Frankfurt/Main)